Der Stern.

Eine Zeitschrift zur Verbreitung der Wahrheit.

Erscheint monatlich zwei Mal.

„Aber zu der Zeit solcher Königreiche wird Gott vom Himmel ein Königreich aufrichten, das nimmermehr zerstöret wird, und sein Königreich wird auf kein anderes Volk kommen. Es wird alle diese Königreiche zermalmen und zerstören; aber es wird ewig bleiben.“ Daniel 2, 44.

XXI. Band. 15. Oktober 1889. Nr. 20.

Charakter-Skizze von Jesus Christus.

Auszug aus einem Vortrag vom Aeltesten Karl G. Mäser.

(Aus dem « Contributor ».)

Brüder, Schwestern und Freunde! Das Bewußtsein meiner eigenen Schwäche beim Betrachten eines Gegenstandes, dessen Größe, in Bezug auf seine Bedeutung, den Begriff des Menschen weit überragt, verursacht mich heute, mehr als zu irgend einer andern Zeit, mich auf die Gebete und Sympathien meiner Zuhörer zu verlassen. Es ist nicht mein Wunsch, über Jesus von Nazareth in Betreff seiner Mission als Erlöser der Menschheit zu sprechen. Die Göttlichkeit, wie sie in ihm offenbart ist, ist eine so große Sache, daß mein Sinn es nur ungenügend zu fassen vermag; aber ich werde mich bemühen, ihn euch vorzustellen in seinem Charakter als ein Mann, ein Mitgeschöpf, einer unserer Brüder, größer, reiner und edler denn wir, dennoch ein Bruder, ausgerüstet wie wir mit Gefühlen, die für Freud und Leid, Zorn und Theilnahme empfänglich sind; mit Fähigkeiten für intellekte Ausbildung; mit der vollen Freiheit seiner freien Wahl, seinen Kurs im Leben selbst zu wählen; und endlich mit einem Körper, welcher den physischen Gesetzen, die alle Sterblichkeit regieren, unterthan ist. Ich werde deshalb nicht lange bei den eigenthümlichen Begebenheiten, die seine Geburt begleiteten, noch bei denen, welche derselben folgten, verweilen, sondern werde ihn vor euch bringen, wie er als Knabe seine Jugendzeit in und um Nazareth verbrachte. Wenn das Sprüchwort wahr ist, daß der Knabe der Vater des Mannes ist, so muß Jesus damals so verschieden gewesen sein von andern Knaben, wie er als Mann von allen andern Menschen verschieden war. Jene Gedankenfülle und Tiefsinnigkeit des Knaben — welche in ihm zuerst erweckt wurde, als er die sonderbaren Ereignisse zur Zeit seiner Geburt und seiner Kindheit kennen lernte, und sich nicht so viel

in seinen Antworten als vielmehr in seinen schweren Fragen an die Doktoren des Gesetzes, als er im Tempel mit ihnen redete, kundthat — muß ihn hinweggetrieben haben von der Gesellschaft seiner jugendlichen Gespielen, unter welchen er vergeblich nach Sympathie für das Verlangen seines Herzens suchte. In der Einsamkeit der benachbarten Hügel wanderte der Knabe, und die Blumen des Feldes waren für ihn vielleicht die ersten Stimmen der Offenbarung; die fahrenden Wolken über ihm trugen seinen Sinn über die Grenzen seiner Heimat, und die Sterne der Nacht brachten ihm Grüße aus einer andern Welt. Keine Urkunde berichtet uns von seinem Leben vom zwölften bis zum dreißigsten Jahre, doch kann die Leere in der Geschichte nicht eine Leere in seiner Entwicklung bedeuten.

Wenn er wieder erscheint, ist er ein Mann, der eigenthümlichen Kräfte, welche in ihm sind, seiner Mission und der Schwierigkeiten bewußt, die vor ihm liegen. Seit den Tagen seiner Kindheit hat er gelernt, daß welchen Weg im Leben er betreten werde, er denselben allein, ganz allein gehen müsse, unverstanden, selbst von seiner Mutter, von seinem Volk nicht gewürdigt, ohne Unterstützung, ausgenommen derjenigen, welche er von Dem erwartete, der ihn gesandt hat. Denn bei dieser Zeit hatte er nicht allein das Problem seiner ihm innewohnenden wunderbaren Kräfte, sondern auch das weit schwerere gelöst, indem er den Zweck und die Absicht erkannt, für welche sie ihm gegeben wurden. Da dieses Verständniß der Lage ihm nach und nach klar wurde, bietet er sich Johannes zur Taufe an, damit „alle Gerechtigkeit" erfüllt werde. Durch diese heilige Verordnung und die Kundgebung, welche dieselbe begleitete, befestigt, befindet er sich an der Schwelle der Mission, welche ihm, ehe die Welt war, bestimmt wurde und von deren treuer Erfüllung die Seligkeit von Welten der Ewigkeit abhängig waren. Zu diesem Zweck wurde er mit den wundervollen Gewalten, welche in ihm schlummerten, begabt. Er wußte, daß wenn er Reichthümer erwerben wollte, er die Fähigkeit besaß, die Elemente und Gesetze der Natur seinem Willen unterthan zu machen und daß durch seine finanzirende Wissenschaft Reichthümer zusammengebracht werden könnten, vor welchen der Glanz und die Pracht Salomons und Krösus unbedeutend erscheinen würden; er wußte, daß wenn die Ehre der Welt sein Hauptziel würde, er als ein Redner die Beredtsamkeit eines Demosthenes und eines Cicero in den Schatten stellen würde; und als Philosophe könnte er allen Theorien und Entdeckungen in der Wissenschaft späterer Zeitalter vorgegriffen haben, und Aristotel würde in den Schulen der Kunstwelt vergessen sein; sollte er nach den Errungenschaften der Staatsmannschaft oder den Triumphen des Schlachtfeldes getrachtet haben, so würde der Ruhm eines Cäsar vor den mächtigen Thaten jenes Nazareners erbleicht sein.

Dieses war ein Weg, der ihm offen lag; doch gab es noch einen andern. Diesen beschrieb er selbst, indem er sagte: „Die Vögel haben Nester und die Füchse haben Gruben, aber des Menschen Sohn hat nicht, wo er sein Haupt hinlegen könnte." Er wußte, daß er diesen Weg allein wandeln mußte inmitten von Verfolgung, Armuth, Verachtung und Undank; unbegriffen, und zuletzt sah er am fernen Ende das dunkle Gespenst des Kreuzes. Da stand er sozusagen an der Querstraße; auf der einen Seite winkte ihm die Welt, daß er kommen und seine Kräfte für seinen eigenen Nutzen gebrauchen sollte,

während ihm seine vom Himmel bestimmte Mission den anderen zu gehen gebot. Die Frage stieg in ihm selbst auf, ob er sich selbst trauen könne oder ob er, wenn einmal begonnen, wanken möchte? Ein Ingenieur, wenn er die Aufsicht und Leitung einer Maschine übernimmt, an deren Vertrauenswürdigkeit das Leben von Hunderten von Menschen abhängt, unterwirft dieselbe einer strengen Probe, ehe er sie gebraucht. Dies that auch Christus mit sich selbst. Was auch immer die Umstände seiner Versuchung gewesen sein mögen, für unseren Zweck genügt es zu wissen, daß es eine Probe war, deren sich Jesus während jener vierzig Tage unterwarf, und er kam mit der Ueberzeugung seiner eigenen Integrität vor Gott aus derselben hervor. Fortan gebrauchte er seine wunderbaren Kräfte, wie die Urkunden zeigen, in keinem einzigen Fall für seinen eigenen persönlichen Nutzen, sondern nur für das Wohl seiner Mitmenschen und die Verherrlichung seines Vaters.

Ich werde auf die Einzelheiten seiner Wunder und seiner Gleichnisse, Lehren und Predigten nicht eingehen, sondern in meiner Skizze seines Charakters fortfahren und auf einige Begebenheiten hinweisen, welche die Standhaftigkeit in seiner erwählten Laufbahn illustriren. Die Wahl seiner Apostel demonstrirt nicht nur seine durchdringende Beurtheilungskraft der menschlichen Natur, sondern auch das Licht der göttlichen Offenbarung, welches auf ihm ruhte; ganz besonders ist dies in der Berufung Nathaniels der Fall. Die Wahl jener ungelehrten Menschen für die Apostelschaft ist den christlichen Geistlichen, welche lieber Männer in jener Stellung sehen würden, die durch Gelehrsamkeit, Beredtsamkeit und weltlichen Einfluß ausgezeichnet waren, stets ein Geheimniß. Christus erwählte nur Solche, die willens waren, seinem Beispiel zu folgen, und den Beispielen aller jener Männer, mit Ausnahme eines einzigen, könnten seine Nachfolger für immer folgen. Sie waren, wie er selbst, ehe die Welt war, für jenes Werk erkoren.

Ungefähr drei und ein halbes Jahr arbeitete und unterrichtete er seine Jünger für das Amt des Evangeliums; dann nach der Verklärung sagte er ihnen zum ersten Mal von den Leiden und Tod, welche ihn in Jerusalem erwarteten. Es scheint, als ob nebst anderen wichtigen Verhandlungen zwischen Christus, Moses und Elias auf dem Oelberg auch ein Programm mit allen Einzelheiten des furchtbar großen Opfers, welches gebracht werden mußte, bereitet wurde, ein Punkt, den Christus den Gemüthern seiner Jünger von jener Zeit an einzuprägen eifrig bemüht war, damit ihr Glaube gestärkt sei, wenn sie unter dem dunkeln Schatten der kommenden Wolke gehen mußten. Daher schickt er zwei von ihnen in die Stadt, in eine gewisse Straße, wo sie eine Eselin an dem Thor gebunden finden sollten, und sagt ihnen alle Einzelheiten des Gespräches, welches geführt würde, und einige Tage später, um die Lektion zu wiederholen, schickte er sie wieder mit einem ähnlichen Auftrag, einem Mann zu begegnen, der einen Krug in seiner Hand hielt, in dessen Haus sie das Osterlamm für ihn und seine Jünger bereiten sollten. Diese Einzelnheiteu wären in sich selbst von keiner Bedeutung, wenn sie nicht als Beweise eines wohlorganisirten Programms gegeben wären, von welchem Christus niemals weder zur Rechten noch zur Linken abgewichen, niemals schneller oder langsamer, sein Antlitz fest auf Jerusalem gerichtet, schreitet er zum letzten Kampf mit Tod und Hölle.

Hier angelangt, ist ein Charakter, welcher unsere vorzügliche Betrachtung anruft, welcher sowohl in seinen Motiven als im Endzweck seiner Pläne das exakte Gegentheil von der hohen Laufbahn Jesu ist. Ich meine Judas Ischariot; es wird gewöhnlich von ihm gesagt, daß er seinen Meister für dreißig Silberlinge verrathen habe. Judas Ischariot aber war ein Verräther in höherem Maßstabe. Da er nicht im Stande war, in dem Messias etwas Größeres zu erkennen, als den Wiederhersteller vom Thron Davids, dem Befreier der Juden aus der Knechtschaft und dem Gründer eines Kaiserreichs mit Jerusalem als Hauptstadt und den Juden als die regierende Nation, war er im Widerspruch mit dem Kurs, den sein Meister im Angesicht der Gefahren, die ihn einschlossen, seit Kurzem verfolgte; er wollte dieses Geschäft zum Abschluß bringen. Ereignisse mußten beschleunigt und herbeigeführt, Jesus zum Aeußersten getrieben und gezwungen werden, seine wunderbaren Kräfte zu gebrauchen, um sich selbst zu befreien und seinen Triumph zu beenden, der so hervorragend bei seinem Einzug in Jerusalem unter Hosiannahrufen der Menge begann. Judas nahm die verächtliche Summe, den Preis für das Einfangen eines entlaufenen Sklaven, nur als eine zufällige Befriedigung seiner geldgierigen Natur. Sein Ziel und Zweck war der eines Politikers, eine hohe Stelle im Reiche zu empfangen, wenn möglich durch erlaubte Mittel, durch unerlaubte, schlechte, wenn es sein mußte. Darum ließ ihm das gänzliche Mißlingen seiner Pläne nichts zum Leben übrig; die dreißig Silberlinge waren nicht sein Ziel, er warf sie weg als werthlos, ging und tödtete sich selbst; er, der der Sohn des Verderbens war, hatte den Sohn Gottes für den Preis seiner eigenen Erhebung verkauft.

So nähert sich Jesus Schritt auf Schritt der Vollendung seines Werkes, welches an den Ufern des Jordans begann und die letzten Szenen der Tragödie öffnen im Garten Gethsemane. Jener Schmerz des blutigen Schweißes, jenes Ringen einer reinen, unbefleckten menschlichen Natur, mit der Vision der fürchterlichen Einzelnheiten des herannahenden Opfers, das Zurückbeben vor der Betrachtung eines solchen Todes — alles dieses bringt Jesus unseren Herzen näher; denn welche Prüfungen und Leiden irgend eines von uns mag durchzumachen haben, wir wissen, daß der Sohn Gottes Mitgefühl für und mit uns hat, da er im Garten Gethsemane Schmerzen litt, welche über alle Tiefen des menschlichen Leidens reicht, damit uns der Engel des Trostes gesandt werde, wie er zu ihm kam. Dieser große Kampf errichtete seinen geistigen Triumph. Mit welch majestätischer Ruhe tritt er vor die Miethlinge der Hohenpriester; mit welcher Festigkeit zeugt er vor Kaijaphas von der Göttlichkeit seiner Mission als Erlöser! Er begegnet der inquisitiven Philosophie des griechischen Pontius Pilatus mit dem Zeugniß göttlicher Offenbarung; er verschmäht es, den Bösewicht Herodus auch nur mit einem Wort zu ehren; er findet Worte des Mitleidens für die Frauen Jerusalems auf seinem Weg nach Golgatha, gibt Hoffnung und Trost einem sterbenden Sünder am Kreuze und erinnert sich in Liebe und Anhänglichkeit seiner Mutter und geliebten Jüngers in der Stunde des Todes. In den mißverstandenen Worten: „Eli, Eli, lama asabthani" war kein Verzagen, aber mit welchen Gefühlen der Befreiung, Freude und Dankbarkeit muß er gerufen haben: Es ist vollbracht!

Die Freiheit des Gehorsams.

Der Poet sagt: „Ordnung ist das erste Gesetz des Himmels.“ Dies ist nicht wahr. Ordnung ist nicht das erste Gesetz des Himmels, sondern das Resultat von des Himmels erstem Gesetz — Gehorsam. Einmal erhob in jenen gesegneten Räumen unserer Präexistenz der abscheuliche Ungehorsam sein mißhelliges Haupt, und für kurze Zeit betrat das verbannte Chaos von Neuem die himmlischen Portale und ließ ihre scheußlichen Spuren des Ruins und der Verwirrung da, wo sonst Friede und Einigkeit so unbeschränkt und universell regiert hatten, wie das Licht des ewigen Tages. Doch nur für kurze Zeit. Nun halten nur in den dunklen Räumen der verdammten und über den sterblichen, den unvollendeten Reichen unseres Vaters diese Mißgeburten, Ungehorsam und Chaos sein Kind, noch einige Herrschaft.

Gehorsam ist Freiheit. Wer hat die Harmonien der Natur studirt und könnte dieses bezweifeln? „Frei wie der murmelnde Bach und die singenden Vögel“ — sind diese beliebten Ausdrücke nicht auf jeder Zunge? Doch warum ist der Bach frei? Ist es nicht darum, weil er dem Gesetz der Schwerkraft, Gravitation folgt und nicht versucht aufwärts zu fließen? Warum sind die Vögel das Emblem der Freiheit? Ist es nicht, weil sie gehorchen — dem ihnen von Gott eingepflanzten Instinkt gehorchen, das Lob ihres Schöpfers den ganzen Tag zu singen?

Kann im ganzen großen Weltenall ein einziges Ding vom kleinsten Stäubchen bis zum mächtigsten Himmelskörper gefunden werden, dessen eigentliche Existenz nicht von dem Gehorsam zum Gesetz seines Wesens abhängt? Soll unsere herrliche Sonne als ein Sklave betrachtet werden, weil sie von Tag zu Tag, von Jahr zu Jahr, von Zeitalter zu Zeitalter der Welt Licht und Leben, Hitze und Gesundheit bringt? Ach, was würde aus diesem Ameisenhaufen des Systems der Himmelskörper werden, wenn jede mächtige Sonne sich selbst ein Gesetz würde. Welch ein furchtbarer Anblick würde es sein, wenn alle Sterne und Konstellationen im Wirrwar durcheinander fahren würden? Sind sie aber, bildlich redend, Sklaven, weil jeder zu rechter Zeit seine Aufgabe in der großen Maschinerie des Weltalls erfüllt? Macht nicht Gehorsam sie frei?

Gehorsam ist Einigkeit. Wo ist die Gesellschaft, wie gerecht und nützlich auch ihr Zweck sein mag, wo die Regierung, wie vollkommen ihre Gesetze auch sind, wo die Kirche, wie göttlich ihre Lehren, die einen einzigen Tag ohne Gehorsam von Seiten ihrer Mitglieder bestehen kann? Ungehorsam ist nur ein anderer Name für Anarchie.

Gehorsam ist das Gesetz des ewigen Fortschritts. Zugegeben, daß um irgend eine Eigenschaft, ob physisch, geistig, moralisch oder religiös zu entwickeln, es nothwendig ist, dieselbe gehörig zu handhaben, zu gebrauchen, so ist Gebrauch nur wieder ein anderer Name für Gehorsam — Gehorsam zu dem Gesetz der Entwicklung. Ist ein Mann ein natürlicher Lügner? Laßt ihn dieses Gesetz „Du sollst nicht lügen“ beständig befolgen, so wird er geheilt. Ist er ein Dieb? „Du sollst nicht stehlen“, wird einen ehrlichen Mann aus ihm machen, wenn er es sein Leben lang befolgen will. Zu gehorchen ist Fortschritt; ungehorsam zu sein ist Rückgang.

Gehorsam ist Gottähnlichkeit. Gott ist Gott, weil er vollkommenen Gehorsam zu vollkommenen Gesetzen gelernt hat, und der Mensch — der Gott im Embrio — wird durch dieselben Mittel zu derselben Vollkommenheit gelangen. Beweist, daß Gott nicht allmächtig, allwissend, allgegenwärtig, allgerecht, allbarmherzig und allliebend ist, oder daß er in einer seiner Schöpfungen nicht in Uebereinstimmung mit diesen ewigen Gesetzen der Gottheit handelt; dann könnt ihr durch das gleiche Argument beweisen, daß er nicht Gott ist.

Nur allein Gehorsam zur Wahrheit wird in den kommenden Ewigkeiten den Menschen in die Räume der vollkommenen Wesen bringen. Im Bewußtsein dieser Wahrheit seid versichert, daß nichts als Gehorsam uns vollkommen machen wird, wie unser „himmlischer Vater vollkommen ist“.

Ihr Männer und Frauen in Israel, schämt euch daher eures Gehorsams zu den Grundsätzen unserer heiligen Religion oder den Räthen Jener, die Gott über uns gesetzt hat, nicht. Doch laßt uns nicht blinden Gehorsam üben. Blind zu gehorchen heißt, nicht im Besitze des Geistes Gottes zu sein; denn Gott wird nie eine Forderung machen oder ein Verlangen an uns stellen, ohne uns gleichzeitig durch seinen Geist zu zeigen, daß es recht und gerecht ist, wenn wir so leben, daß wir solches Vertrauen verdienen.

Laßt uns jenen Menschen als einen Narr oder Knechtling brandmarken, der über und von Gehorsam spricht, als ob es etwas sklavisches oder unedles sei. Satan ist das erste und größte Vorbild von der Klasse solcher Wesen, und wenn ihnen sein Schicksal nicht zu Theil wird, so ist es nicht, weil ihre Lehren von den seinigen verschieden sind, sondern weil sie zu unbedeutend sind und ihre Theorien nicht ausführen. Jener Mann allein ist frei, welcher die Pflicht des Lebens gelernt hat und dieselbe so willig und freudig erfüllt, wie der Vogel, der in den Zweigen singt.

Stolz.

„Wenn ihr nach den Schätzen trachtet, welche es der Wille des Vaters ist, euch zu geben, werdet ihr die reichsten unter allen Völkern sein, denn ihr werdet die Schätze der Ewigkeit besitzen; es muß also sein, daß die Schätze dieser Erde mein sind, sie zu geben wem ich will. Aber hütet euch vor Stolz, damit ihr nicht werdet wie die Nephiten vor Alters.“ (Lehren und Bündnisse, Seite 141, Vers 9.)

„Hütet euch vor dem Stolz, damit ihr nicht werdet wie die Nephiten vor Alters.“ Was wurde aus ihnen? Sie wurden wegen ihrem Stolz und ihrer Gottlosigkeit vom Erdboden vertilgt. Stolz! o, welch eine Quelle des Uebels und welche Beispiele des Untergangs sind in diesem Wort enthalten! Lasset uns aber ein wenig nachdenken und uns selbst die Frage vorlegen: Auf was können wir denn eigentlich stolz sein? Wißt ihr, daß dieser erhabene, geräumige Palast, welcher in deinem Herzen eine Verachtung für die kleine Hütte der Armen pflanzte, über Nacht durch die Berührung von des Schöpfers Finger in einen Schutthaufen verwandelt werden kann? Weißt du nicht, daß jener elegante Anzug und die köstlichen goldnen Geschmeide, jene Diamanten, die so strahlen, nur geborgte Artikel sind aus der Schatzkammer Gottes — der Elemente? Auf was sollen wir stolz sein? Können wir auch nur die

kleinsten dieser irdischen Reichthümer unser eigen nennen? Vermögen wir einen Grashalm wachsen zu machen oder können wir einen Tropfen Wasser, ein Sandkorn schaffen? Doch erlauben wir ein wenig flimmerndem Gold und einem bischen Gelehrsamkeit, „unser Haupt zurückzuwerfen, in Stolz zu erheben und den einfachen Bruder an unserer Seite zu verachten."

Es gab einst eine Person auf Erden, welche vor allen andern Wesen Ursache hatte stolz zu sein. Er litt die Schmerzen des Todes am grausamen Kreuz; Er überwand seine Feinde; besiegte den Zerstörer und vollendete den Sieg über das Grab; erstand von den Todten und erhielt alle Gewalt im Himmel und auf Erden; dennoch sehen wir ihn bei einem kleinen Feuer am Meeresufer sitzend ein einfaches Mahl zubereiten und es mit einigen armen Fischern theilen! O Demuth, so unbegreiflich erhaben! Der König dieser Erde ißt Fisch und Brod mit den Armen, Einfachen und Demüthigen am angenehmen See von Galiläa. Wenn je ein wenig Eitelkeit sich in dein Herz schleichen will, so gedenke an das Beispiel, welches dein Erlöser dir gab.

Ich will wieder fragen — auf was können wir stolz sein? Und will euch sagen, für was wir Gott dankbar sein mögen. Junge Männer, dankt Gott für eure Mannhaftigkeit; junge Frauen, dankt ihm für euren Stand, und beide dankt ihm für eure Tugend. Seid dankbar und lobet ihn für euren guten Namen, gute Eltern und Führer. Preiset ihn für die Wiederherstellung des Evangeliums Jesu Christi; seid dankbar, daß ihr einen Namen und Stand unter dem Volke Gottes habt und „Mormonen" seid. Bedenkt aber zugleich auch, daß: „Der Herr widerstehet den Hoffärtigen, den Demüthigen aber gibt er Gnade" und daß: „Wenn wir Alles gethan haben, was wir zu thun schuldig sind, so sind wir immer noch unnütze Knechte und mangeln des Ruhmes, den wir vor Gott haben sollten."

Sage nichts von den Dornen.

Es ist nicht nur für unser eigenes Wohl eine weise und glückliche Sache, das Beste aus dem Leben zu machen und immer die lichte Seite zu betrachten, sondern auch ein Segen für Andere. Denke dir einen Mann, der seiner Familie beständig sagt, wie viel sie ihn kostet!

Eine kleine Predigt über diesen Gegenstand machte letzten Herbst ganz ungeahnt ein kleines Kind. Ein Mann begegnete auf der Straße einem Knaben, welcher ein Körbchen voll Brombeeren trug und sagte zu ihm: „Samuel, wo hast du diese schönen Beeren her?" — „Mein Herr, ich fand sie dort drüben in den Dornen." — „Wird deine Mutter sich nicht freuen, wenn du mit einem Körbchen voll so schöner reifer Beeren heimkommst?" — „Ja, Herr," sagte Samuel, „sie ist immer freudig, wenn ich ihr die Beeren zeige, und ich sage nichts von den Dornen in meinen Füßen."

Der Mann ging seiner Wege. Samuels Bemerkungen hatten ihm eine Lektion gegeben, und er beschloß, von nun an die Beeren zu zeigen und von den Dornen nichts zu bemerken.

Der Stern.

Deutsches Organ der Heiligen der letzten Tage.

Jährliche Abonnementspreise:
Für die Schweiz Fr. 4; Deutschland Mk. 4; Amerika 1. 25 Dollars. — Franco.
Redaktion: J. U. Stucki, Postgasse 36.

Bern, 15. Oktober 1889.

Ueber Unkeuschheit.

Viele unserer Feinde behaupten öffentlich und in privat, daß unter den Heiligen der letzten Tage oder „Mormonen", wie sie uns zu nennen belieben, die Unkeuschheit und Unsittlichkeit erlaubt und getrieben werde. Als Antwort auf diese Verleumdungen beabsichtigen wir, in diesem Artikel durch Anführung der Lehren unserer Kirche, welche auf diesen Punkt Bezug haben, das Gegentheil zu beweisen. Die Lehren der Kirche Jesu Christi sind über diese Sache nicht unklar oder zweideutig; sie verdammen in deutlichen, nicht mißzuverstehenden Worten jede und alle unsittlichen, unkeuschen Begierden und Handlungen.

Das Buch der Lehren und Bündnisse, welches von der ganzen Kirche als die Offenbarung und das Gesetz Gottes für die Heiligen angenommen und betrachtet wird, sagt Folgendes in Bezug auf die Pflichten der Mitglieder, nachdem sie durch die Taufe empfangen worden sind: „Die Aeltesten und Priester sollten eine genügende Zeit haben, ihnen alle Dinge in Bezug auf die Kirche Jesu Christi zur Anschauung zu bringen. *** Und die Mitglieder sollen vor der Kirche und auch vor den Aeltesten durch einen gottseligen Wandel und Verkehr beweisen, daß sie würdig sind, und der heiligen Schrift gemäß Werke und Glauben zeigen mögen und in Heiligkeit vor dem Herrn wandeln." (Seite 85, Vers 18.) Den Dienern Gottes aber ist geboten: „Die Aeltesten, Priester und Lehrer dieser Kirche sollen die Grundsätze meines Evangeliums lehren, welche in der Bibel und dem Buche Mormon sind, in denen die Fülle des Evangeliums ist, und sollen die Bündnisse und Kirchensätze beobachten sie zu erfüllen, und diese sollen ihre Belehrungen sein, wie sie geleitet werden sollen durch den Geist." (Seite 143, Abschnitt 13, Vers 5.) Hierin wird es den Aeltesten zur Pflicht gemacht, jene Lehren zu predigen, welche in der Bibel und dem Buche Mormon und jetzt auch, wie schon gesagt, im Buch der Lehren und Bündnisse enthalten sind. Die Aeltesten sind durch feierliche Bündnisse verpflichtet, die heiligen Lehren des Evangeliums aller Welt zu verkünden und die heilige Schrift aufrecht zu halten. Es ist daher ersichtlich, daß wenn ein Aeltester eine Lehre predigt, welche der heiligen Schrift des alten oder neuen Testamentes wider=

spricht, er seine Autorität geschändet und seine Verpflichtungen verletzt hat; er lehrt etwas, das er nicht sollte, und die Kirche ist eben so wenig dafür verantwortlich, als Christus für den schändlichen Verrath von Judas Ischariot verantwortlich ist.

Die Lehren der Bibel in Bezug auf Ehebruch, Unzucht und Hurerei sind Allen so wohl bekannt, daß wir es nicht für nöthig finden, dieselben hier zu wiederholen; es genüge zu sagen, daß alle unkeuschen Handlungen, Begierden und selbst Gedanken von denselben auf's Eifrigste bekämpft und verdammt sind; was die Bibel verdammt, kann von der Kirche Jesu Christi weder geduldet noch entschuldigt werden. Daher sagt auch der Herr im Buch der Lehren und Bündnisse:

„Und wahrlich, ich sage euch, wie ich schon früher gesagt habe: Der, welcher ein Weib ansieht, ihrer zu begehren, oder irgend Jemand Ehebruch treibt in seinem Herzen, soll den Geist nicht behalten, sondern den Glauben verleugnen und sich fürchten; daher habe ich, der Herr, gesagt, daß die Furchtsamen und Ungläubigen und alle Lügner und wer sonst noch das Lügen liebt ung treibt, **der Hurer** und der Zauberer, ihren Theil haben sollen in dem See, der mit Feuer und Schwefel brennt, welches der zweite Tod ist. Wahrlich ich sage euch, sie werden keinen Theil haben an der ersten Auferstehung." (Seite 173, Vers 5.)

Wiederum: „Und wenn irgend ein Mann oder eine Frau Ehebruch begeht, so sollen er oder sie verhört werden vor zwei oder mehreren Aeltesten der Kirche, und jedes Wort soll gegen ihn oder sie bestätigt werden durch zwei Zeugen der Kirche und nicht des Feindes; doch sollen er oder sie aus dem Munde zweier Zeugen gerichtet werden, und die Aeltesten sollen die Sache der Kirche vorlegen, und die Kirche soll ihre Hand gegen ihn oder sie aufheben, daß sie nach dem Gesetze Gottes behandelt werden mögen." (Seite 148, 22.) Das Gesetz Gottes verlangt dann, daß sie von der Kirche ausgeschlossen werden.

Das Buch Mormon ist ebenso ausgesprochen in Bezug auf die Sünde der Unkeuschheit, als die Bibel und die Lehren und Bündnisse es sind: „Seht, die Alten haben geschrieben: Du sollst keinen Ehebruch begehen, aber ich sage dir: Wer ein Weib ansiehet, ihrer zu begehren, hat schon den Ehebruch in seinem Herzen begangen. Seht, ich gebe euch den Befehl, daß ihr keine von diesen Dingen euch gelüsten lasset; denn es ist besser, daß ihr diesen Dingen entsagt, in welchen ihr euer Kreuz tragt, anstatt in die Hölle geworfen zu werden." (Seite 421, Vers 17.)

Die Sünde des Ehebruchs, der Unkeuschheit und Unsittlichkeit wird von der Kirche Jesu Christi der Heiligen der letzten Tage als die dem Mord am nächsten stehende betrachtet und behandelt. In einer Predigt, welche Präsident Johann Taylor am 11. Februar 1883 in der Salzseestadt hielt, machte er folgende Bemerkungen: „Haben wir Männer, die oft Unrecht thun? Ja. Sanktioniren wir das Unrecht? Kann ein Ehebrecher unter uns verbleiben? Ich sage euch Nein, er kann nicht, und ein Bischof, der irgend etwas von dieser Art duldete, sollte von seiner Stellung entfernt werden. Wir sind für Keuschheit, Reinheit und Tugend nicht nur theilweise, sondern ganz, nicht nur anscheinend, sondern in Wahrheit, und wir müssen Tugend und wahre Prinzipien aufrecht halten, trotz all der Heuchelei und Verdorbenheit, welche um

uns herum besteht. Es gebührt uns, daß wir wohl auf unsere Frauen, Töchter und Söhne sehen und unsere Keuschheit, unsere Ehre und unsere Tugend in allen diesen Dingen bewahren. Lasset uns nach den Segnungen Gottes trachten, so wird es uns helfen und führen. Weil aber einige dieser Männer unrecht und gottlos handeln, sollen wir das Ganze verdammen? Es gibt Tausende und Hunderttausende ehrbare und gerechte Männer und Frauen in dieser und anderen Nationen, welche, abgesehen von Religion, sich scheuen würden, mit solchen infamen Dingen verbunden zu sein. Behandelt alle Menschen recht; aber seid sorgfältig in Bezug auf das lose System der Moral, welches in der Welt besteht; seid sorgfältig, wie ihr mit solchen Leuten umgeht oder ihnen Zutritt in eure Wohnungen gebt. Schaut wohl auf euch selbst, eure Familien, eure Söhne und eure Töchter und lasset uns nach Gerechtigkeit trachten und die Grundsätze der Wahrheit pflegen, so wird Gott mit uns sein."

Merkt euch, daß dem Ehebrecher durch die Lehren des Präsidenten ein Platz unter den Heiligen versagt ist, und er erklärt, daß ein Bischof, welcher ein solches Vergehen gegen das Gesetz der Keuschheit bemänteln möchte, selbst von seiner hohen Stelle entfernt werden sollte. In den Aussprachen von Präsident Taylor gab es keine heuchlerischen Vorgebungen; denn er weist mit Bestimmtheit auf den Unterschied zwischen wahrer und angeblicher Keuschheit hin und beharrt auf der Ausübung der ersteren; auch stand dieser treue, befähigte Führer der Heiligen nicht allein in seiner drohenden Erklärung gegen geschlechtliche Unreinheiten. Präsident Georg Q. Cannon sprach sich am 15. Juli 1883 im Tabernakel der Salzseestadt ebenso entschieden dagegen aus. Er sagte: „Wir sagen zu unseren Knaben, es ist nächst dem Mord das größte und schlechteste Verbrechen, das ihr begehen könnt, des unerlaubten Umgangs mit dem andern Geschlecht schuldig zu sein. Ich würde meinen Sohn lieber zum Grabe tragen, als daß er einer solchen Sache sich schuldig machte. Wir sagen: „Ehlicht die Schwestern, die Töchter Eva's; nehmt euch Weiber nach dem Gesetz; aber ihr sollt keine Hurerei, keinen Ehebruch, keine Unzucht treiben; wenn ihr es thut, wird Gott euch verfluchen, und wir werden euch von der Kirche ausschließen." Wir sagen zu unsern Töchtern, der Unkeuschheit schuldig zu sein, ist eines der schlechtesten Verbrechen, das sie begehen können. Wir wollen in diesen Bergen einen gerechten Samen rein und tugendhaft erziehen, ja daß ein Mann so tugendhaft sein wird, daß er allein für irgend eine Länge der Zeit in Gesellschaft einer unbeschützten Frau sein kann und sie so sicher ist, als ob sie im Himmel oder unter der Obhut eines Engels wäre, sicher vor Verführung, vor Allem, das unkeusch ist. *** Lasset uns diese Dinge zu Herzen nehmen, wachsam sein und unseren ganzen Einfluß gebrauchen, die aufwachsende Generation gegen diese Sünden, welche die Erde überfluthen, zu beschützen, und Gott wird uns in diesem Bestreben segnen."

Die Ausschweifenden und Ehebrecher sind willkommen zu allem Mitgefühl für ihre Handlungen, welches in diesen Aussprüchen enthalten ist; es steht den Menschen, wie tugendhaft sie auch sein mögen, übel an, ein Volk zu tadeln oder zu beschimpfen, welches gelehrt wird, daß die Schmerzen des Todes weniger furchtbar zu ertragen sind, denn jene, welche dem Bewußtsein entspringen, daß Tugend und Ehre verloren sind — Denen deutlich kundgethan wird, daß der unerlaubte Umgang der Geschlechter in dem Kataloge der ab=

scheulichen Verbrechen dem Mord am nächsten steht, daß Hurerei, Unzucht und Verführung mit dem Fluche Gottes bestraft und daß Solche, welche sich dieser Vergehen schuldig machen, als unrein uns der Kirche gestoßen werden.

Ein Unglück.

(Aus dem « Millenial Star. »)

Dem „New-York Herald" vom 16. September entnimmt obige Zeitung folgende Nachricht:

„Lynchbing, Virginia, den 15. September 1889.

Ein Mormonen-Auswanderungszug an der Norfolk- und Western-Eisenbahn verunglückte heute früh ungefähr vier Meilen unterhalb dieser Stadt.

Es war ein Extrazug und fuhr dem gewöhnlichen Personenzug etwa 20 Minuten voraus. Das Unglück wurde durch das Einstürzen einer kleinen Brücke verursacht, nachdem schon die Maschine und ein Gepäckwagen dieselbe passirt hatten. Das Wasser in dem Bache war durch schwere Regengüsse sehr hoch angeschwollen. Die Emigranten waren 160 Seelen. Zwei Wagen stürzten in den Bach, und, eigenthümlich wie es klingen mag, Niemand wurde getödtet und nur etwa fünfzehn oder zwanzig leicht verwundet, keine gefährlich.

Der erste Wagen, welcher hinabstürzte, wurde vollständig umgekehrt und ist gänzlich zerstört, der zweite fiel endweise und stand beinahe senkrecht im Bach. Alle Passagiere waren tüchtig gerüttelt; doch als sie vom Aeltesten W. P. Payne, welcher die Aufsicht über die Gesellschaft führte, hieher gebracht wurden, fanden sich keine Krüppel vor, und er sagte, daß Alle ihre Reise fortsetzen würden so schnell als ein neuer Zug in Bereitschaft sein werde. Es waren neun Mormonen-Aelteste in der Gesellschaft."

Niemand kann die Nachricht des „Herald" über dieses Unglück lesen, ohne mit dem Erstaunen erfüllt zu sein, welches der Berichterstatter erfuhr, daß keine der Auswanderer getödtet oder auch nur gefährlich verwundet waren, daß Alle in solch gutem Zustande sich befanden, daß sie ihre Reise so schnell fortsetzen konnten. Die Rettung vieler oder aller Heiligen von einem schnellen und furchtbaren Tod ist allein dem Segen des allmächtigen Gottes zu verdanken. Denkt euch die Dunkelheit, denn laut einer Depesche vom Aeltesten Payne ereignete sich das Unglück um Mitternacht; der Strom durch die schwersten Regengüsse geschwollen; die gänzliche Zerstörung des einen Wagens; die Stellung des Andern, welcher auf einem Ende beinahe senkrecht im Wasser stand, und ihr habt ein Bild, welches uns eine Idee von dem furchtbaren Charakter dieses Unglückes zu geben geeignet ist. Doch war keine Seele gefährlich verletzt. Dem Herrn unserem Gott gebühret die Ehre, Lob, Preis und Dank! Er allein errettete seine Kinder, und aus dem Herzen eines jeden Heiligen, zu dem diese Nachricht kommt, sollte ein Dankgebet zu Gott emporgesandt werden für seine Güte. Seine väterliche Fürsorge, welche sich bei dieser Gelegenheit so deutlich kundthat, sollte unsere Herzen mit größerem Vertrauen in seine unaufhörliche Wachsamkeit über sein erwähltes Volk erfüllen.

Auszug von Korrespondenzen.

Salt Lake City, Utah, den 23. August 1889.

Präsident Georg Teasdale.

Lieber Bruder! Wir haben Ihr Geschätztes vom 13. v. M. erhalten und mit eigenthümlichen Gefühlen durchlesen. Wir hatten auch eine Unterredung mit dem Aeltesten J. Pingon, welcher auf Ihren Wunsch uns besuchte, um uns einen mündlichen Bericht über den Zustand der Brittischen Mission zu geben. Aus Ihrem Brief und seinem Bericht erlangen wir eine ziemlich gute Idee von dem Zustand der Mission und dem Charakter des Widerstandes, mit welchem Sie zu kämpfen haben. Der Bericht, den Sie uns geben über die Zahl der Seelen, welche der Kirche zugethan wurden, ist ein klarer Beweis, daß das Interesse der Völker in Betreff aller Prinzipien der Seligkeit am Aussterben ist, und dies im Angesicht der energischen Bemühungen der Aeltesten im Verbreiten von dem gedruckten Wort und im Predigen, wo immer sich die Gelegenheit bietet. Die uns zugehenden Berichte beweisen zur Genüge, daß der Herr seinen Geist den Heiden entzieht und die Zeit nahe ist, in welcher, wie einst die Apostel des Alterthums thaten, als sie die Juden verließen und sich zu den Heiden kehrten, auch wir die Heiden verlassen und uns zu den Juden kehren werden. Es scheint, als ob Satan vollen Besitz von jener Klasse der Menschen genommen, welche sich als Anti-Mormonen zusammenrotten; und die Völker selbst, in ihrer Gleichgültigkeit in Bezug auf die Wahrheit, sind scheinbar großen Täuschungen übergeben, damit sie der Lüge glauben mögen.

Ihre Beschreibung der Angriffe von Farman und Comp. gegen die Heiligen ist sehr lebhaft und zeigt klar, welche Gewalt der Böse in der Brittischen Nation erreicht hat. Wie deutlich gehen die Worte der Propheten in Erfüllung in Betreff der Art und Weise, in welcher diesem Werk widerstanden, und in Bezug auf den tödtlichen Charakter des Kampfes, welcher gegen dasselbe geführt werden sollte. Satan hat wunderbare Macht über die Herzen der Menschenkinder, und es ist höchst traurig, die Zukunft der Leute zu betrachten, welche sich seinem bösen Geist auf diese Weise hingeben; sie bereiten sich selbst ein furchtbares Loos. Der Herr hat gesagt, daß die Gottlosen zerstört und wie Asche unter den Füßen der Gerechten sein sollen. Es scheint, als ob die Bewohner der Erde schnell einen Zustand erreichen werden, wo die Gerichte des Allmächtigen über sie hereinbrechen können; auch werden sie ohne Entschuldigung sein. Dies ist nicht allein in Großbrittanien der Fall; derselbe Geist thut sich, soweit wir aus den Briefen der Aeltesten sehen können, auf dem ganzen Kontinent von Europa kund. Die Aeltesten, welche uns über die Lage der Missionen in den südlichen und nördlichen Staaten benachrichtigen, beschreiben den Gefühlszustand jener Völker in ähnlicher Weise, wie Sie sagen, daß er in Ihrem Arbeitsfelde bestehe. Kein Wunder, wenn daher die Menschen, welche uns von einem menschlichen Standpunkt aus betrachten, unsere schnelle Auflösung und Vernichtung erwarten. Ihnen erscheint es, als ob die Gewalten, welche sich uns entgegenstellen, uns in solche Gefahr bringen, daß ein Entrinnen unmöglich sei. Wir sind sozusagen ein bloßes Sandkorn in der Welt und haben unter den Menschen keine Freunde, die sich für uns fühlbar machen können. Jene,

welche geneigt sind, uns gütig und gerecht zu behandeln, werden nicht gehört, ihre Stimmen gehen unter in dem allgemeinen Toben gegen Zion. Unterredungen, die wir kürzlich mit hervorragenden Männern hatten, zeigen uns deutlich, daß sie die Gefahren, in denen wir uns zu befinden scheinen, erkennen und keine Errettung sehen für uns. Es ist klar zu sehen, daß sie uns und unser Religionssystem als dem Schicksal verfallen betrachten, und daß wir, wenn wir uns dem Verlangen der öffentlichen Meinung nicht fügen, überwältigt werden.

Doch wir sind schon früher in Trübsalen gewesen. Wir waren in der Klemme, wo es schien, als ob eine Ausflucht unmöglich sei, aber Gott vergaß uns und seine Verheißungen nicht und wir wurden gerettet. Auch jetzt wird er sein Volk nicht vergessen, noch es vernachlässigen, wir werden errettet werden. Die Gerechten sollen nicht untergehen, sie brauchen sich nicht zu fürchten. Obschon Erd und Hölle sich gegen uns verbinden, werden sie doch keine Gewalt über uns haben.

Wir arbeiten mit aller Macht, die Heiligen in ihren Pflichten zu unterrichten, damit sie ihre Integrität bewahren und den Bündnissen getreu bleiben, welche sie mit Gott und mit einander geschlossen haben. Die Versammlungen sind gut besucht und das Volk erfreut sich des Geistes Gottes in einem guten Grade. Es sind Uebel unter uns; doch wenn man die Masse des Volkes nimmt, so scheinen sie willens zu sein, als Heilige zu leben, und unsere Hoffnungen in Betreff ihrer sind groß.

Wir erfreuen uns guter Gesundheit und das Volk erfreut sich im Allgemeinen desselben Segens. Wir hatten letzten Sonntag und Montag einen erfrischenden Sturm, welcher sehr willkommen war, da es der erste Regen ist, der seit letztem Mai gefallen. Wir beten beständig für Sie und die Aeltesten mit Ihnen; grüßen sie Alle und verbleiben in Liebe Ihre Brüder

Wilford Woodruff.
Georg Q. Cannon.
Joseph F. Smith.

Utah-Gefängniß, den 22. September 1889.

Lieber Bruder Theodor!

Sie werden ohne Zweifel denken, ich sei etwas nachlässig geworden, daß ich Ihren Brief, der mich siebzehn Tage nach seiner Absendung erreichte, nicht früher beantwortet habe. Meine Entschuldigung ist, daß nebst meiner Familie Viele sind, denen ich gerne schreiben würde, aber meine Vorrechte zum Briefschreiben sind hier nicht so günstig, wie vor dreizehn Jahren in Nr. 36 an der Postgasse; kann nicht jeden Tag Briefe schicken. Ihre eigene Erfahrung macht es unnöthig, daß ich sage, ihr Brief war ein willkommener Gast. Ohne Zweifel werden Ihnen durch Zeitungen und Briefe von andern Seiten die allgemeinen Neuigkeiten mitgetheilt; ich will mich deshalb auf einige Notizen aus dieser Nachbarschaft beschränken. Vorerst will ich sagen, daß meine Gesundheit gut ist und hoffe, die Ihrige werde es auch sein. Während der letzten zwei Monate habe ich meistens in der Schreinerwerkstätte gearbeitet (freiwillig), obschon wir keinen Lohn haben, ist uns doch erlaubt, draußen zu

sein und können in der Zwischenzeit Manches für uns und unsere Mitgefangenen thun; auch hilft es die Zeit auszubeuten. Alle unsere Brüder von Richfield (5) sind wohl und fühlen sich wohl. Sie vereinigen sich mit mir in herzlichen Grüßen und Segenswünschen an Sie. Letztes Frühjahr waren ungefähr 125 unserer Brüder hier, die unter den Edmunds-Gesetzen verurtheilt wurden; letzten Donnerstag hatten wir nur noch 43, dann gingen noch zwei heim, aber es kamen wieder vier herein, somit sind wir 45.

Unser neue Gefängnißwärter ist ein eifriger, verständnißvoller, doch gütiger Mann. Natürlich sind wir unserer Freiheit beraubt und werden oft daran erinnert, daß wir Gefangene sind; dennoch erfreuen wir uns mancher Vorrechte, für welche wir sehr dankbar sind.

Soweit war das Jahr 1889 ein sehr ereignißvolles, und vor seinem Schluß wird sich noch Vieles ereignen. Wer kann nicht sehen, daß die Prophezeiungen erfüllt und die Absichten Gottes ausgeführt werden! „Der Mensch denkt, aber Gott lenkt!“ Und wer kann es anders machen? Seitdem ich mich an das Rasseln der Eisenstangen und das Läuten der Glocke, mit welcher uns Befehle ertheilt werden, gewöhnt habe, bin ich größtentheils ruhig geworden, und hier bin ich nun für eine Zeitperiode meines Lebens nach der Mode, d. h. ich kleide nach der Mode (Streifen) und rasire nach dem Styl, und wenn Sie mich unter meinen Mitgefangenen sehen könnten, würden Sie sehr wahrscheinlich zugeben, daß ich nicht eine solche Ausnahme bin, wie Sie mich schon gesehen haben. Durch andere Mittel ist Ihnen das Treiben der Marschals in unseren Heim und an anderen Orten bekannt geworden, darüber brauche ich daher nichts zu sagen.

Nun wir leben in eigenthümlichen Zeiten! Wirbelwinde, Orkane, Ueberschwemmungen, Erdbeben, Bergstürze, Selbstmorde, Morde und andere Dinge mehr sind so allgemein geworden, daß man kaum eine Zeitung ergreifen kann, ohne von diesen Kalamitäten zu hören. Durch Briefe von meiner Familie erfuhr ich, daß Schwester Brändli's jüngstes Kind sehr krank war; aber gestern Abend vernahm ich, daß es besser ist. Natürlich kann ich Ihnen nicht viel Neues sagen über die Angelegenheiten daheim. Aus gegenwärtigen Anzeichen kann man schließen, daß die Verurtheilungen unter den Edmunds-Gesetzen in Zukunft nicht so zahlreich sein werden, wie sie gewesen sind, und einige der letzten Urtheile waren nicht ganz so schwer, wie frühere von demselben Richter ausgesprochene Strafen. Doch hören wir, daß hier große Veränderungen vorgenommen werden sollen und mehr Raum gemacht wird. Wenn alle Ehebrecher, Hurer, Diebe und Räuber — im Oeffentlichen und als Individuen — die in Utah sind, hieher geschickt würden, so wäre dieser Ort mehr angefüllt, als er je gewesen ist. Es ist Zeit für die Post, ich muß schließen. Meine herzlichsten Grüße an Bruder Stucki und Alle, welche mich kennen. Ich verbleibe, mit besten Wünschen für Ihr Wohlergehen, Ihr Freund und Mitarbeiter im Evangelium Joseph S. Horne.

Fürth in Bayern, im September 1889.

Geliebte Geschwister im Bunde der ewigen Wahrheit! Auch ich fühle mich gedrungen, ein Zeugniß abzulegen von dem glorreichen Werk, welches der

himmlische Vater aus ganz besonderer Liebe zu den Menschen durch seinen Propheten Joseph Smith wieder auf Erden gegründet hat. Dem Beispiele meines geliebten Mannes folgend, schlossen wir uns am 25. Juni 1888 gemeinsam der Kirche Jesu Christi der Heiligen der letzten Tage an. Wohl hat es an Prüfungen und Anfechtungen aller Art nicht gefehlt, aber der ewige Vater, der uns zu Licht und Erkenntniß geführt, half uns nicht allein wunderbar aus allen Nöthen, er öffnete meinem theuren Gatten auch gegen alle Erwartung früher als wir hofften, den Weg zum schönen Ziele aller Geschwister im Bunde des Evangeliums, so daß derselbe schon am 25. Juni d. J. nach Zion reisen konnte. Ich bitte Gott den ewigen Vater, daß Er nun auch mir und meinen Kindern beistehen möge mit der Kraft und Gnade des heiligen Geistes, damit wir vom Pfade der Tugend nicht weichen, treu und standhaft selbst in den härtesten Prüfungen und Gefahren im Glauben an die Liebe und Barmherzigkeit Gottes bleiben, und unsere Pflichten zur hl. Kirche und ihren berufenen Dienern, sowie auch zur Obrigkeit und unseren Nebenmenschen erfüllen können. So sehr ich mit meinen Kindern den Allmächtigen bitte, uns bald aus Babylon zu befreien, uns mit Gatte und Geschwistern zu vereinigen, so fühle ich doch auch das lebendige Bedürfniß, für die frühere Befreiung viel ärmerer und verlassener Geschwister zu bitten und zu beten, als ich bin. Desgleichen hoffe ich auf die Hülfe des allmächtigen Vaters, daß er uns Alle, die wir zu seinem Volke gehören, segnen und vor den Anschlägen Satans behüten und bewahren wird. Dies ist mein schwaches Zeugniß, mein Wunsch und Gebet im Namen Jesu Christi. Amen. Ihre treue Schwester im Bunde der Wahrheit

Margaretha Hausmann.

Abschiedsworte.

Nur kurze Zeit war es mir vergönnt, als ein Diener Gottes in meinem Vaterland zu wirken; in dieser Zeit war es mein aufrichtiges Bestreben, Gutes zu thun, wo immer ich konnte.

Allen Denen, die mir Liebe und Freundschaft erwiesen, sage ich meinen herzlichsten Dank und ein freundliches Lebewohl. Möge der Herr euch Alle segnen, ist der Wunsch eures Bruders in Christo Kaspar Gubler.

Entlassungen.

Der Aelteste Gottfried Hafen wurde von seinem Wirken in dieser Mission ehrenvoll entlassen, um die auswandernden Heiligen von Böhmen nach Zion zu begleiten.

Dem Aeltesten Joseph Walter Dittrich war es nur kurze Zeit vergönnt, unter seinen Landsleuten in Böhmen zu wirken; während dieser Zeit hat er treu und unermüdlich gearbeitet, und ohne Zweifel werden die Spuren seines Wirkens in jenem Lande trotz Willkür und Pfaffengewalt nicht verwischt werden können.

Er und seine liebe Familie haben schwer gelitten, doch sind ihnen durch die energische Hülfe der Brüder und Schwestern in Zion und anderswo, welche unserer Bitte so freundlich entsprachen, ihre Leiden erleichtert und der Weg nach Zion geöffnet worden, welches uns herzlich freut. Ohne Zweifel werden Bruder Dittrich und seine Familie sich der Liebe ihrer Brüder und Schwestern erinnern und würdig zeigen. Wir wünschen ihnen zu ihrem fernern Fortkommen in Zion Glück und Gottes Segen und hoffen auf ein frohes Wiedersehen.

Den Heiligen aber, die so bereitwillig unserem Ruf für Hülfe Folge leisteten, sprechen wir hiemit unseren herzlichen Dank aus. Möge der Herr die Geber segnen, damit sie es nie bereuen, der Noth ihrer Mitmenschen Herz und Hand geöffnet zu haben.

Kurze Mittheilungen.

Laut eingetroffenen Nachrichten von Amerika hauste daselbst in der ersten Hälfte des September der ganzen atlantischen Küste entlang ein furchtbarer Orkan. Viele Ortschaften wurden unter Wasser gesetzt, und man fürchtet furchtbare Verluste an Schiffen und Menschenleben.

— Eine Feuersbrunst hat den ganzen Handelstheil der Stadt Butte in Montana (Nordamerika) zerstört. Der Schaden wird auf eine Million Dollars geschätzt.

— New-York, 4. Oktober. Laut Berichten aus Veracruz hat ein schrecklicher Wirbelsturm die Insel Carmen und den Golf von Mexiko heimgesucht. 27 Schiffe scheiterten an der Küste, 125 Häuser wurden zerstört. Man fürchtet, daß viele Personen umgekommen seien.

Todesanzeige.

Samstag den 21. September starb in Richfield, Utah, Reinhard Moroni Brändli, innig geliebtes Kind von Theodor und Marie Elisabeth Brändli, im Alter von 7 Monaten und 10 Tagen. Reinhard Moroni wurde am 11. Februar d. J. geboren, hat daher das Licht der Welt erblickt und diesen sterblichen Zustand wieder verlassen, ohne daß seinem liebenden Vater, der sich auf einer Mission in der Schweiz befindet, das Glück zu Theil wurde, das liebe Kind zu sehen.

Möge der allgütige Vater die schwergeprüfte Mutter und den tiefbetrübten Vater durch den Einfluß seines Geistes trösten.

Gott hat's gethan!
Laß still die Thränen fließen;
Er zeichnet vor die Bahn
Und weiß sie auch zu schließen.
Der Jahre wenig oder viel,
Er setzt das Ziel,
Und wie es ihm gefällt,
Ist's wohl bestellt.

Gott hat's gethan!
Er rief mein Kind in's Leben,
Hat ihm für seine Bahn
Ein nahes Ziel gegeben;
Nur einen Frühling hat's gelebt,
Und sieh', schon schwebt
Es lächelnd himmelan —
Gott hat's gethan!

Inhalt:

Bern. — Druck von Suter & Lierow.